

## Nachrufe

Martin Brecht

### Zum Gedenken an Robert Stupperich, Ehrevorsitzender des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte

Am 4. September 2003 verstarb Robert Stupperich, nachdem er der Evangelisch-Theologischen Fakultät Münster seit 1946 57 Jahre, davon 26 als aktiver ordentlicher Professor für Kirchengeschichte angehört hatte, im Alter von nahezu 99 Jahren. Er war damit eine der tragenden und prägenden Gestalten der Fakultät nach dem Zweiten Weltkrieg und hatte an deren Aufbau erheblichen Anteil. Viele Jahrgänge von Pfarrern der Evangelischen Kirche von Westfalen sind mit durch ihn ausgebildet worden. Dem Nachfolger obliegt die Pflicht des Nachrufs, nachdem er bereits 1989 seinen Vorgänger als Landeskirchenhistoriker gewürdigt hatte (JWKG 84, 1990, 279-281).

R. Stupperich wurde am 13. September 1904 als Sohn eines Kaufmanns in Moskau geboren. Von daher rührte seine fließende Beherrschung der russischen Sprache. Die Promotion zum Dr. phil. über ein Thema aus der russischen Geschichte (1934) und die Habilitation für osteuropäische Geschichte an der Humboldt-Universität in Berlin (1940) waren insofern ein konsequenter Weg. Das Ostkirchen-Institut an der Fakultät wurde von Stupperich 1957 gegründet. Die Ostkirchengeschichte blieb bis zuletzt eines seiner Arbeitsgebiete.

Infolge der Wirren der russischen Revolution kam Stupperich nach Berlin. Abgesehen von der osteuropäischen Geschichte studierte er dort hauptsächlich evangelische Theologie. In dem bedeutenden Kirchenhistoriker Karl Holl (1866–1926) fand er seinen bestimmenden Lehrer, dem er lebenslang Anhänglichkeit bewahrte. Mit dem Thema der kirchengeschichtlichen Dissertation „Unionsverhandlungen zwischen Katholiken und Protestanten in den Jahren 1530 bis 1540“ (1930) wurden wiederum Weichen im Schaffen Stupperichs gestellt. Von hier aus gelangte er zu Melancthon und daraus resultierten Darstellungen und Editionen, darunter die siebenbändige Studienausgabe. Gleiches gilt für Martin Bucer, zu dessen Erforschung Stupperich viel beigetra-

gen hat, genannt sei vor allem die Edition von Bucers Deutschen Schriften, für die er ein eigenes Institut einrichtete. Auch Erasmus von Rotterdam befand sich in der Reichweite dieser Thematik, und darum beschäftigte sich Stupperich auch mit ihm. Die Niederländische Akademie der Wissenschaften berief ihn darum zu ihrem Mitglied. Nicht von ungefähr trägt die Festschrift für Stupperich (hg. von M. Greschat und J. F. G. Goeters) von 1969 den Titel „Reformation und Humanismus“. Insgesamt wusste sich Stupperich hauptsächlich und in erstaunlicher Breite der Reformationsgeschichte verpflichtet. 1953 verlieh die Theologische Fakultät der Humboldt-Universität Berlin ihrem einstigen Studenten die Ehrendoktorwürde.

Nach dem Studium war Stupperich als Mitglied der Bekennenden Kirche Vikar, Hilfsprediger und Pfarrer in der Berliner und der Brandenburgischen Kirche. Hier kam er in Berührung mit Otto Dibelius, dessen Biographie er später schrieb (1989). Aus dem Kirchenkampf rührte auch seine Beziehung zu Martin Niemöller und Dietrich Bonhoeffer. Die Verbindung von Theologie und Kirche stand für Stupperich von daher fest. Damals heiratete er Erna, geb. Everts, mit der er 2003 die eiserne Hochzeit feiern konnte. Frau Stupperich hat auch an der wissenschaftlichen Arbeit ihres Mannes im Hintergrund tätigen Anteil genommen. Während des Krieges befand sich Stupperich im Staatsdienst, setzte aber daneben seine akademische Lehrtätigkeit fort. Nach Kriegsende und einem kurzen Intermezzo als Pfarrer in Hatshausen, Friesland erreichte Stupperich der Ruf nach Münster.

Stupperich gehörte, was nicht einfach selbstverständlich ist, zu den Kirchenhistorikern, die sich auch von der Aufgabe der Landeskirchengeschichte in Beschlag nehmen ließen. Darauf konzentrieren sich die folgenden Ausführungen. Der Reformationsforscher sowie der Ostkirchenhistoriker werden an anderer Stelle gewürdigt werden. Stupperichs Interesse an der jeweiligen Landeskirchengeschichte lässt sich anhand seiner riesigen Bibliographie (JWKG 89. 1995, 267-333; über 1000 Nummern) schon für die Berliner Zeit belegen. In Münster übernahm er alsbald Leitungsaufgaben im Verein für Westfälische Kirchengeschichte, zunächst als stellvertretender Vorsitzender, von 1967 bis 1982 als Vorsitzender, Herausgeber des Jahrbuchs für Westfälische Kirchengeschichte und Direktor des Instituts für Westfälische Kirchengeschichte, dem er einen Platz an der Universität organisiert hatte, schließlich als Ehrenvorsitzender des Vereins. Zu den Aktivitäten innerhalb des Vereins gehörten die häufigen Vorträge nicht zuletzt bei den Jahrestagungen sowie die zahlreichen Rezensionen einschlägiger Werke im Jahrbuch. Dazu stammen viele, Westfalen betreffende Artikel in Nachschlagewerken aus seiner Feder. Von 1976 bis 1982 versah er

den Lehrauftrag für Westfälische Kirchengeschichte. Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ließ er sich angelegen sein. Aus seinem immensen historischen Wissen erteilte er bereitwillig kundigen Rat. Seit 1950 gehörte er der Historischen Kommission für Westfalen, seit 1958 deren Vorstand an und hielt damit den wichtigen Kontakt zur Profangeschichte. Er betätigte sich dort im Ausschuss für Kirchengeschichte und gab die Westfälischen Lebensbilder Bd. 10-15 (1969–1990) heraus. Zuletzt war er Ehrenmitglied der Kommission.

Die bleibende wissenschaftliche Leistung Stupperichs für die Westfälische Kirchengeschichte manifestiert sich in einer Vielzahl selbständiger Veröffentlichungen. Nicht wenige befassten sich wiederum mit Reformation und Humanismus in Westfalen, mit ihren einzelnen Vertretern (vgl. das 1984 erschienene „Reformatoren-Lexikon“) und ihren wichtigen Orten sowie den Beziehungen nach außen. Aus der für den münsterischen Kirchenhistoriker unabdingbaren Beschäftigung mit dem Münsterischen Täuferturn resultierte die dreibändige Edition „Die Schriften der Münsterischen Täufer und ihrer Gegner“ (1970–1983). Das Herforder Fraterhaus mit seiner eigentümlichen Rolle während der Reformationszeit ist vor allem durch Stupperich aufgrund glücklicher Quellenfunde erschlossen worden. Die „Westfälische Reformationsgeschichte“ (1993) fasste Stupperichs Sicht der Epoche zusammen. Stupperich beschränkte sich jedoch nicht auf die Bearbeitung einer einzigen Epoche. Auf das Spätmittelalter sowie auf die Jahrhunderte nach der Reformation hat er allerdings nur ganz selten ausgegriffen. Hingegen galt sein Interesse immer wieder dem 19. und 20. Jahrhundert. Dabei geriet aber auch der aus Unna stammende Greifswalder Theologe Hermann Cremer (1834–1903) samt seinem Umfeld (Martin Kähler, Adolf Schlatter und Friedrich von Bodelschwingh) dauerhaft in seinen Blick.

Eine knappe autobiographische Darstellung hat Stupperich 1999 veröffentlicht (in: Dietrich Meyer (Hg.), Kirchengeschichte als Autobiographie Bd. 1, SVRKG 138, 371-396). Vom Ausmaß der Aktivitäten Stupperichs zeugt der Umstand, dass diese bei seinem Ausscheiden aus dem Amt auf mehrere Nachfolger verteilt werden mussten. Seine geistlichen Wurzeln dürfte Stupperich im Luthertum der Union gewusst haben. Die Prägung durch die kritisch-historische Methode Holls kam hinzu. Infolge seines erreichten hohen Alters ist Stupperich in Universität und Kirche bereits zu einer nicht zu vergessenden Gestalt der (Nachkriegs-)Geschichte geworden. Ganz gewiss gilt dies für den Verein. Stupperichs persönliche Identifikation mit der Sache der Kirche, seine vorbildliche Treue, sein großer Einsatz für die Aufgaben in sei-

nem Bereich und seine Forschungsleistung sollen in dankbarem Gedächtnis der Nachkommen bleiben.